

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 24 (1937)
Heft: 12

Artikel: "Nationale Architektur" an der Ausstellung
Autor: P.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

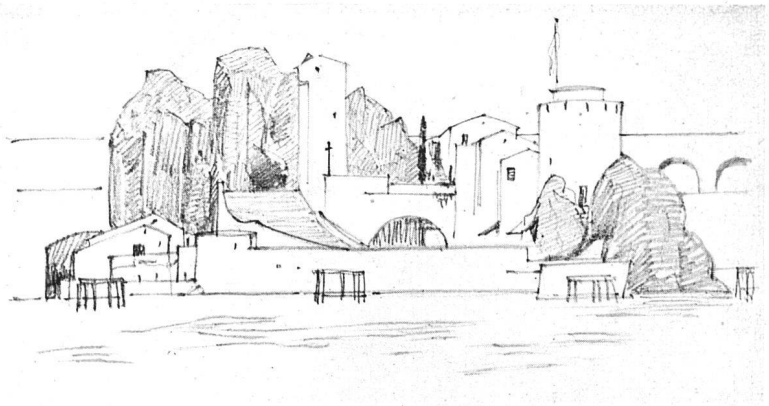
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Attrappe «Corsica» auf der Spitze der Ile des cygnes



Und wie damals der Sonntag mit dem Eintritt von 20 Centimes der Tag des Volkes gewesen ist, so überströmen diesen Sommer am Montag bei einem Eintritt von 3 Bonnet-Franken die Volksmassen das weite Ausstellungsgebiet.

Für viele mag die «Expo» eine Auseinandersetzung zwischen Diktatur und Demokratie bedeuten. Der Verlag Aristide Quillet unterstreicht diese Formulierung durch einen sehr schönen, scharf pointierten Prospekt seiner grossen Weltgeschichte «Qui faut-il croire?», den nun Tausende mit in alle Welt getragen haben. –

Und für andere eine Bestätigung bloss, eine innere Beruhigung, ein Ansporn zugleich: ihr seid auf dem rechten Weg; ihr habt jene Tonfolge wahrgenommen trotz allem Gelärm des Tages, jene Tonfolge, die all die Jahrzehnte herauf erklingen und immer wieder abgerissen ist; ihr habt etwas verspürt vom Zusammenfliessen der Wasserbäche von weit auseinanderliegenden Quellen her in einen grossen, heute noch in unterirdischen Klüften verborgen rauschenden Strom des Internationalismus, der Universalität.

Noch einmal Paris, noch einmal in nächtlicher Fahrt die «Champs Elysées» hinauf – aus den Baummassivs der Quinconces erklingt die Arlésienne, die metallenen Töne

und die darauffolgenden raschen Rhythmen, wie ein Leitmotiv, ein Schicksalsmotiv der Stadt. –

Die Heimfahrt in unbarmherziger Mittagssonne durch das Gerümpel der Banlieue will uns fast verstimmen – da tauchen die beiden grossen Hallen von Orly auf, die der geistreiche Freyssinet da hingestellt. Und nun Felder und Hügel; der Wald von Fontainebleau; Ruhepausen in Sens, in Auxerre; wieder Felder, baumbesäumte Ufer, Alleen, Dörfer, Städtchen, bis weit im Hintergrund, noch in das Blau der Berge verwoben, der Umriss erscheint einer stadtbekrönten Kuppe: Es ist Vézelay mit seiner mächtigen Abteikirche Ste Madeleine.

Da oben umfängt uns ein Raum von einer merkwürdig stillen steinernen Pracht. Der Abstand der Jahrhunderte verflüchtigt sich, denn hier ist nichts Vergessenes und Vergangenes, sondern der ruhende Untergrund und Ausgangspunkt der nachfolgenden Zeit; wie auch, rückwärts schauend, ein Zielpunkt, eine Vollendung unendlicher Versuche, gleichzeitig eine wenn auch unsichere Erinnerung an die untergegangene Herrlichkeit der Antike.

Die Verbundenheit der Zeiten und ihrer Schöpfungen steht hier stark und lebendig da und lässt etwas ahnen von weit in die Jahrhunderte hinaus wirkenden auf- und abschwellenden Kräften.

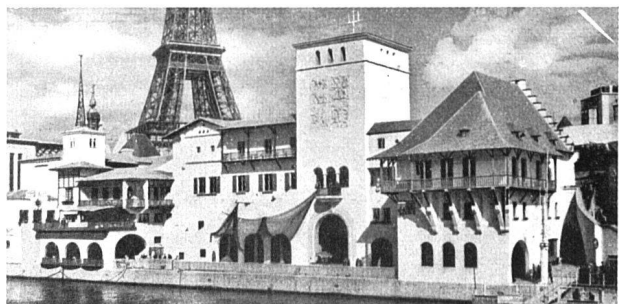
Hans Bernoulli

«Nationale Architektur» an der Ausstellung

Von *Aegypten*, *Rumänien* usw. zu sprechen erübrigt sich: hier wie bei vielen andern Staaten werden Formen der historischen Architektur nicht etwa launig-spielerisch angedeutet, was man sich hier in der irrealen Luft der Ausstellung gerne gefallen liesse, sondern sie erscheinen in Lebensgrösse, ernst gemeint, zu gipsernem Ausstellungs-pathos aufgeschwemmt. Also das, was die Befürworter eines Schweizer Chalets oder Patrizierhauses als Ausstellungspavillon der Schweiz gewünscht haben, auf ägyptisch. Selbstverständlich bildet die historische Architektur da, wo es auf die Repräsentation eines Landes ankommt, einen wichtigen Teil des Auszustellenden: aber man soll sie als Gegenstand der Ausstellung – also in Fotos, grossen Diapositiven, eventuell Modellen, Einzelkojen, nicht aber als Rahmen der Ausstellung beiziehen, weil sonst gerade die Pointe, nämlich das

Echte und der richtige Maßstab verlorengehen. Man kann allenfalls auch im Rahmen das Historische spielerisch andeuten als Zusatz, nicht aber sozusagen total, als Wirklichkeit ausgeben wollen. Das ist auch der Haupt-eindruck in der französischen Abteilung «Centre régional». Diese sehr umfangreiche Baugruppe ist interessant als Tatsache, als Zeichen des wieder erstarkenden Bewusstseins von der kulturellen Eigenart der alten Pro-

Teil des «Centre régional», Pavillons der französischen Provinzen



vinzen, aber es ist ein abscheuliches Durcheinander breitgewalzter, ausgerenkter und zerdehnter Volkskunstmotive geworden. Die echten Bauernhäuser und Patrizierhäuser sind nun einmal nicht auf Massenandrang und Besucherströme eingerichtet, ihre Schönheit liegt gerade im kleinteiligen, im intimen Maßstab, der sich an Ausstellungsbauten nicht reproduzieren lässt.

France d'outre-mer

Eine kleine Seine-Insel — sonst bedeckt von Lagerplätzen — trägt ein fantastisches Agglomerat von Gipsattrappen exotischer Bauten aller Art. Im grossen gesehen amüsant, im einzelnen unbedeutend, interessant einzig die Inselspitze seineaufwärts: aus weissen Gebäudekuben und braunschwarzen künstlichen Felsen ist hier eine eindrucksvolle Vision «Korsika» entstanden, vor der man auf den ketzerischen Gedanken kommt, es könnte einmal zur Abwechslung wirkungsvoll sein, wenn sich die Schweiz an einer ausländischen Ausstellung auf diese Art vertreten liesse, wobei man sich so etwas, ausgeführt etwa im Stil von Carigiet oder Fischer, noch wesentlich pointierter, witziger vorstellen könnte als dieses Korsika. En miniature haben die Norweger hinter ihrem Pavillon ein naives Fjord-Landschäftchen mit künstlichen Felsen, kleinen Häuschen und Walddickichten aus allen möglichen Blumen und Blattpflanzen aufgebaut: ziemlich kunstlos, jedenfalls ohne grossen artistischen Anspruch, aber liebevoll und zum Entzücken aller Besucher. Bloss darf sowas nie «ernstgemeint» sein! Sonst wird der Kitsch böseartig.

p. m.

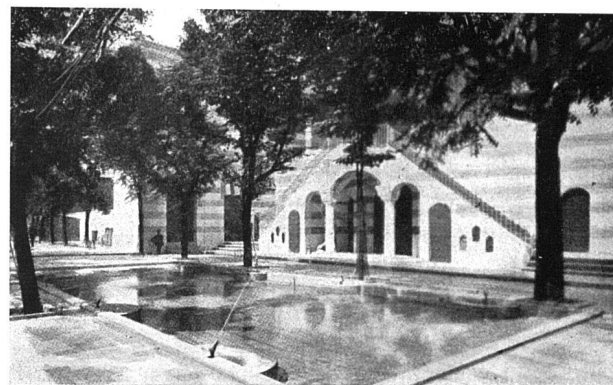
Die Moral für Zürich

I. Aus dem Notizbuch eines Landesausstellungs-Architekten

Der gute jugoslawische Holzpavillon riecht nach Holz, und ausnahmsweise ist hier einmal das Betasten der Gegenstände nicht verboten. Ich habe dies sehr wichtig gefunden, es gibt wirklich Ausstellungsgüter, die man nicht nur visuell, sondern auch mit den Fingerspitzen kennenlernen sollte. Nicht alles lässt sich museumartig zeigen. Die ewige Augenarbeit ermüdet. Man sollte dem Ausstellungsbesucher Gelegenheit geben, die Ware so zu betrachten und kennenzulernen, wie wenn er ein Käufer wäre. Oder könnte das Interesse des Publikums nicht gesteigert werden, indem man ganz kleine Spiele mit dem Ausstellungsgegenstand gestattet, zum mindesten nicht verbietet? Fast keiner kann an den aufgehängten Kuhglocken im Schweizer Pavillon vorbei, ohne daran zu tippen. Die Glocken pendeln dauernd, und ständig tönt der blechige Klang der Glocken, die leider keine Klöppel mehr haben. Ich glaube, es ist viel zu viel an den Wänden aufgemacht und die Gegenstände



La Tunisie, Binnenhof aus Tozeur. Arch. M. Valensi



Der Levante-Pavillon. Arch. M. Moussali



Picknick mit Göttern

